

Hugh Hencken, *The Iron Age Cemetery of Magdalenska gora in Slovenia*. With editorial assistance from Peter S. Wells. With a technical appendix by Joanne Segal Brandford. Illustrations by Symme Burstein. Mecklenburg Collection, Part II. American School of Prehistoric Research, Bulletin No 32. Peabody Museum of Archaeology and Ethnology, Harvard University, Cambridge, Massachusetts 1978. 316 Seiten, 380 Abbildungen, 4 Tabellen und 1 Frontispiz.

Das Werk bildet den Auftakt zu einer systematischen Edition der wichtigen Sammlung eisenzeitlicher Funde aus Slowenien, die von der Herzogin Paul Friedrich von Mecklenburg, geb. Prinzessin Marie von Windischgrätz, zusammengetragen wurde¹. Vorgelegt werden die Grabbeigaben aus insgesamt zehn Tumuli, die zu der Siedlung auf der Magdalenska gora (Magdalenberg) bei Šmarje (St. Marein) gehören. Bereits früher erschienen ist ein Band mit der Behandlung der Pferdeknochen und des menschlichen Skelettmaterials (Mecklenburg Collection, Part I, 1968)².

Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, kurz nach der Entdeckung des namengebenden Gräberfeldes von Hallstatt, erweckten die eisenzeitlichen Funde, die in Slowenien bzw. im ehemaligen Herzogtum Krain gemacht wurden, größtes Interesse³. Zu nennen sind vor allem die in den siebziger Jahren einsetzenden Untersuchungen des Landesmuseums in Ljubljana – Laibach und der Prähistorischen Commission (Math.-Naturwiss. Cl.) der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien unter der Leitung von C. Deschmann bzw. F. v. Hochstetter, an denen auch schon J. Szombathy – zunächst allerdings als Anthropologe – beteiligt war⁴. Dabei ging es diesen Gelehrten nicht nur um Funde aus Grabhügeln, sondern sie versuchten planmäßig ganze Nekropolen und Siedlungen aufzunehmen. Die vielversprechenden Ergebnisse warfen ein ganz neues Licht auf die „Hallstätter-Periode“ überhaupt⁵. In diesen frühen Berichten wird auch die Magdalenska gora (Magdalenberg) bereits zu den wichtigsten Fundstätten in Krain gezählt⁶.

Diese erste Epoche systematischer wissenschaftlicher Untersuchungen wurde in den neunziger Jahren durch die immense Grabungstätigkeit einzelner Bauern, Dorfschullehrer usw. abgelöst, deren Hauptziel es war, schöne Fundstücke zu bergen, um sie an die Sammlungen zu veräußern. Der erfolgreichste „Ausgräber“ war J. Pečnik. Allein in einem Jahr, 1894, öffnete er z. B. nicht nur mehrere Tumuli bei der Magdalenska gora, sondern er grub ebenfalls solche bei Novo mesto aus, ferner frühmittelalterliche Flachgräber in Kranj und wiederum verschiedene Hügel in Boštanj und Brezje⁷.

¹ Vorbereitet wird die Veröffentlichung der Gräber von Vinica durch H. Hencken. Die Funde von Stična werden von P. S. Wells herausgebracht, vgl. *Journal Field Arch.* 5, 1978, 215ff. – Besonders danken möchte ich S. Gabrovec, mit dem ich ein freundschaftliches Gespräch über die vorliegende Publikation führen konnte.

² *Bull. Am. School Prehist. Research* 25, 1968.

³ Zur Forschungsgeschichte vgl. außer der vorliegenden Publikation 1f. H. Hencken, *Bull. Am. School Prehist. Research* 25, 1968, Vf. und S. Gabrovec, *Germania* 44, 1966, 1ff.

⁴ Vgl. z. B. C. Deschmann u. F. v. Hochstetter, *Prähistorische Ansiedlungen und Begräbnisstätten in Krain*. Erster Bericht. Besonderer Abdruck aus: *Denkschr. Kaiserl. Akad. Wiss., Math.-Naturwiss. Cl.* 42 (1879); v. Hochstetter, *Die neuesten Gräberfunde von Watsch und St. Margarethen in Krain*. Besonderer Abdruck aus: *Denkschr. Kaiserl. Akad. Wiss., Math.-Naturwiss. Cl.* 47 (1883).

⁵ v. Hochstetter ebd. 9.

⁶ Ebd. 9.

⁷ Zu Pečnik vgl. R. Ložar in: *Slovenski biografski leksikon* 2 (1933–1952) 276ff.; zu den Grabungsplätzen siehe: *Arheološka najdišča Slovenije*. Izdala Slovenska Akad. znanosti in umetnosti Inšt. za Arh. Ljubljana (1975).

Die Letzte in der Reihe der großen Ausgräber, die dazu beitrugen, daß Slowenien bis heute als die an Funden reichste Osthallstattprovinz gilt, war die Herzogin von Mecklenburg. Zwischen 1905 und 1914 führte sie jährlich große Grabungskampagnen durch. An diese Unternehmungen darf man jedoch nicht die Maßstäbe von heute anlegen. Trotzdem verdanken wir ihr bzw. ihrem Sekretär G. Goldberg relativ detaillierte Beobachtungen. Dabei dürfte sie Erfahrungen bei A. Götze, dem Leiter der Vorgeschichtlichen Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde, gesammelt haben, der im Auftrage der Herzogin 1906 eine Grabungskampagne in Stična leitete⁸. Ihre uns heute eigenartig anmutende Grabungsmethode läßt sich gut auf Abb. 100 der vorliegenden Veröffentlichung erkennen. Die Untersuchung eines Tumulus mit seinen zahlreichen Beisetzungen ging so vonstatten, daß das Erdmaterial von einer Arbeiterkolonne senkrecht abgestochen wurde. Wenn die Höhe dafür zu groß wurde, wurden Stufen angelegt. Auf diese Weise wurde der ganze Grabhügel systematisch durchsucht. Sobald eine Bestattung entdeckt wurde, wurde die Abgrabung horizontal erweitert, um die Beisetzung als ganze sorgfältig freilegen zu können (z.B. Abb. 185)⁹.

Die Sammlung der Herzogin von Mecklenburg wurde nach dem ersten Weltkrieg beschlagnahmt. 1933 erhielt die Tochter der Herzogin von König Alexander die Erlaubnis, die Funde zum Verkauf auszuführen, nachdem das Narodni muzej in Ljubljana nur wenige Stücke zum Verbleib in Jugoslawien ausgewählt hatte¹⁰. Zunächst wurde die Sammlung in Zürich von einer Gruppe herausragender Wissenschaftler, die A. Mahr zusammengeführt hatte – Hencken hat ihnen seine Publikation gewidmet –, studiert und geordnet. Der von ihnen erstellte Versteigerungskatalog ist – sieht man von Schriften von M. Hoernes ab¹¹ – die wichtigste Publikation über Hallstattfunde des Südostalpenraums bis zu den fünfziger Jahren¹².

Die Sammlung wurde 1934 in New York versteigert; die Funde von Vače (Watsch) gelangten in das Ashmolean Museum in Oxford. Das übrige Material konnte vom Peabody Museum der Harvard Universität in Cambridge, Mass., erworben werden.

Die Geschichte der Ausgrabungen und die Geschehnisse der Sammlung Mecklenburg wurden deshalb so ausführlich referiert, weil durch sie das Bild, das wir uns von der Hallstattkultur im Südostalpenraum machen können, wesentlich geprägt wird. Bis zum ersten Weltkrieg waren es fast nur die Fundstücke aus den Gräbern, die das Interesse erregten. Die Periode zwischen den Kriegen, als die bedeutende Sammlung sogar das Land verlassen konnte, führte zu keinen wesentlichen Fortschritten bei der Erforschung der Eisenzeit, obwohl W. Schmid mit Untersuchungen in Siedlungen begann¹³. Diese brachten aber nur wenige greifbare Ergebnisse. Erst in jüngster Zeit vermittelten die sorgfältigen Ausgrabungen von Tumuli in Stična¹⁴ und Novo Mesto¹⁵ und

⁸ Gabrovec, Zbornik občine Grosuplje 10, 1978, 127 ff.

⁹ Gut läßt sich diese Grabungsmethode auch an alten Aufnahmen der Tumuli V und VII von Stična erkennen, siehe Wells a.a.O. (Anm. 1) 215 ff. Abb. 4–5, bzw. Treasures of Carniola, hrsg. von A. Mahr (Versteigerungskat. d. Slg. Mecklenburg, New York 1934) Frontispiz 2.

¹⁰ Ložar, Glasnik Ljubljana 15, 1934, 5 ff.

¹¹ z. B. M. Hoernes, Archiv Anthr. 23, 1895, 581 ff.; ders. ebd. N.F. 3, 1905, 378 ff.; ders., Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 39 ff.; 2, 1915, 98 ff.

¹² Treasures of Carniola a.a.O. (Anm. 9).

¹³ Abgesehen von W. Schmid's Untersuchungen in der Südsteiermark (Mitt. Prähist. Komm. 2, 1937, 229 ff.; 365 ff.) vgl. besonders seine Ausgrabungen in Vače: Glasnik Ljubljana 20, 1939, 96 ff.

¹⁴ z. B. Gabrovec in: Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa (1974) 163 ff.

¹⁵ Zuletzt T. Knez, Germania 56, 1978, 125 ff.

die Forschungen in der Siedlung von Stična¹⁶ und z.B. von Libna¹⁷ wieder neue Impulse.

In den fünfziger Jahren setzten auch Publikationen ein, in denen die alten Hallstattfunde systematisch vorgelegt wurden. Auf Grund einer glücklichen Zusammenarbeit zwischen österreichischen, italienischen und jugoslawischen Stellen konnte hier bereits eine enorme Leistung vollbracht werden¹⁸. Dank dieser Anstrengungen wird man heute bei Untersuchungen über die Osthallstattkultur versuchen, sich in erster Linie an den slowenischen Fundkomplexen zu orientieren, auch wenn die Auswertung wegen der alten Ausgrabungen, die wichtige Details nicht erkennen lassen, in manchem unbefriedigend bleibt. Bei dieser gezielten Aufarbeitung der verschiedenen Fundkomplexe mußte aber das nach Amerika gelangte Material schon wegen der großen Distanz der europäischen Forschung weitgehend entzogen bleiben, obwohl H. Hencken als verantwortlicher Leiter des Peabody Museums mit größter Liberalität Auskünfte erteilte und einzelne Funde in Abbildungen zur Verfügung stellte. Wegen dieser Gegebenheiten bedeutet die vorliegende Veröffentlichung einen großen Schritt vorwärts.

Der auswertende Teil des hier angezeigten Bandes ist sehr kurz gehalten. Vielleicht muß als ein Grund dafür die Erkrankung des Autors angesehen werden, weswegen auch P. S. Wells bei der Herausgabe des Buches helfend mitgewirkt hat. Außer dem Überblick über die Forschungsgeschichte und einem allgemeinen Abriss der Kulturentwicklung in Slowenien während der vorrömischen Eisenzeit gibt es nur eine knappe Interpretation der Chronologietabellen. Allgemein ist die zeitliche Gliederung des Materials an die Einteilung von S. Gabrovec, die besonders an den Gräbern von Stična erarbeitet wurde, angelehnt. Ein wichtiges Ergebnis stellt aber dar, daß es Hencken mit seinen reichen Funden vom Ende der Hallstattzeit, die in Stična bisher weniger zahlreich sind, gelingt, darüber hinausgehend die Stufe der Negauer Helme in zwei Abschnitte zu gliedern¹⁹.

Den größten Teil der Publikation nimmt der Katalog ein. Sorgfältig sind alle Daten, die den Aufzeichnungen von Goldberg zu entnehmen sind, wiedergegeben. Die Aufzählung und Beschreibung der Fundstücke folgt der Ordnung im Versteigerungskatalog von 1934. Wichtig ist, daß auch einzelne Grabbeigaben, die in Ljubljana zurückgeblieben sind, mit in den Katalog aufgenommen wurden. Auf über 200 Tafeln sind alle erhaltenen Fundstücke in Zeichnungen abgebildet. Das Werk schließt mit einem Beitrag von J. S. Brandford über die Textilreste und einer kurzen Analyse von Graphitüberzügen auf Gefäßen durch D. Piechota.

Bei der Durchsicht der Grabinventare ist auffällig, daß trotz der alten Grabungen nur wenige Unstimmigkeiten auffallen. Einzelne Grabbeigaben dürften sekundär vermischt worden sein. Das ist z.B. bei Grab IV,3 der Fall, wo die Certosafibel und auch das Fußgefäß nicht zu den übrigen Beigaben mit u. a. einem Helm mit zusammengesetzter

¹⁶ S. Gabrovec, O.-H. Frey u. S. Foltiny, *Germania* 48, 1970, 12ff.; Frey in: *Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa* (1974) 151ff.; Gabrovec in: *Utvrdena Ilirska naselja. Međunarodni kolokvij, Mostar 24.-26. oktobar* (1974) (1975) 59ff.

¹⁷ M. Guštin, *Libna. Posavski muzej Brežice* 3 (1976).

¹⁸ Vgl. z.B. F. Starè, *Vače. Arh. Kat. Slovenije* 1 (1955); K. Kromer, *Brezje. Arh. Kat. Slovenije* 2 (1959); F. E. Barth, *Die hallstattzeitlichen Grabhügel im Bereich des Kutscher bei Podsemel (Slowenien)* (1969); V. Stare, *Pražgodovina Šmarjete. Kat. in Monogr.* 10 (1973); M. Urleb, *Križna gora pri Ložu. Kat. in Monogr.* 11 (1974); J. Dular, *Podzemelj. Kat. in Monogr.* 16 (1978). Ferner sind zahlreiche Aufsätze verschiedener Autoren zu nennen, die zum großen Teil im *Arh. Vestnik* erschienen sind. Besonders hingewiesen sei hier nur auf Bd. 24, 1973, der die Beiträge des Kolloquiums: *Halštatsko obdobje v Sloveniji, das 1972 in Novo Mesto stattfand*, enthält.

¹⁹ Seine Untersuchung berührt sich z. T. mit der gerade erschienenen von B. Teržan, *Arh. Vestnik* 27, 1976, 317ff.

Kalotte passen. Ähnlich enthält das Grab IV, 43 Hallstattfunde unterschiedlicher Zeitstellung. In das Hallstattgrab VII, 7 ist ein Spätlatènegürtelhaken geraten, oder in Grab V, 5 liegt eine späte Fibel bei Beigaben, die in die Frühlatèzeit gehören. Eine Reihe weiterer nicht einwandfreier Inventare ließe sich anschließen. Solche Fehler in der Überlieferung werden aber bereits im Katalog registriert und interpretiert.

Dabei könnten solche beigemengten überzähligen Fundstücke aus nicht erkannten Bestattungen stammen. Denn daß die großen Tumuli eine bedeutende Zahl von Beisetzungen enthalten haben, die über die der in der Mecklenburg-Sammlung überlieferten Gräber hinausgehen kann, macht z.B. der von Gabrovec neu untersuchte Hügel von Stična deutlich, der etwa 170 Bestattungen enthielt²⁰.

Auf der anderen Seite ist zu vermuten, daß manche Grabinventare nicht vollständig sind. Aus den Beschreibungen geht bereits hervor, daß die schlechter erhaltene Keramik oft nicht aufbewahrt wurde. Das trifft ebenfalls auf andere Gegenstände zu. Auch mögen, vor allem in den ersten Grabungskampagnen, als die Beobachtungen noch nicht so genau waren, besonders wenn das Skelett oder die Grabgrube nicht deutlich erkennbar war, einzelne Beigabengruppen getrennt worden sein, die in Wirklichkeit zusammengehörten. Dabei spielt natürlich auch die besondere Grabungsmethode eine Rolle. Man könnte z.B. vermuten, daß II,18, II,19 und 19a nur Teile eines Grabes sind, ebenso IV,15 und IV,16 oder IV,28 und IV,29 usw.

Leider gibt es, abgesehen von einer Detailskizze von Tumulus X, keine Pläne, die die Lage der Gräber in den Hügeln dokumentieren würden. Wenn man aber davon ausgeht, daß aufeinanderfolgende Grabnummern Gräber bezeichnen, die wohl öfter unmittelbar beeinander lagen, dann zeigt sich, daß auch hier – ähnlich wie in Stična – auf Grund der Beigabenauswahl zusammengehörige Männer- und Frauenbestattungen ausgesondert werden können. Ein besonders schönes Beispiel dafür dürften die etwa gleich reichen Beisetzungen VII,39 und VII,40 darstellen, die beide in die Stufe Stična II bzw. in die der Doppelkammhelme gehören.

Ferner sei daran erinnert, daß die Ausstattung einiger reicher Gräber, die bereits seit langem diskutiert werden, dank der jetzt vorliegenden Publikation vollständig überblickt werden kann. Hervorheben möchte ich nur neben dem Grab V,6–7–7a das Grab V,29, welches für Gabrovec einen Schlüsselfund bei der Erarbeitung der Chronologie der Negauer Helme bildete²¹.

Es ist hier nicht der Ort, auf das veröffentlichte Fundgut genauer einzugehen. Erwähnt seien deshalb nur einige Beigaben: Wichtig ist, daß die Sammlung eine ganze Reihe figürlich verzierter toreutischer Werke enthält. Abgesehen von der Situla mit zwei Tierfriesen aus Grab V,6–7–7a, die samt ihren Beifunden der Unterzeichnete schon bei früherer Gelegenheit dank dem Entgegenkommen von Hencken abbilden durfte²², und dem singulären Gürtelblech aus Grab V,29, sind verschiedene Ohringe mit Tierbildern zu nennen aus den Gräbern II,2a; IV,19; VII,30; X,43. Die Qualität ist meistens sehr mäßig. Trotzdem tritt an ihnen gut der Einfluß hervor, den oberitalische Darstellungen auf diese jüngsten figuralen Arbeiten im Südostalpenraum ausübten²³. Tumulus II, Grab

²⁰ Siehe Anm. 14.

²¹ Vgl. z.B. Gabrovec in: *Atti del VI Congr. Internaz. delle Scienze Preist. e Protost.* Roma 1962, Bd.3 (1966) 114ff.; ders., *Situla* 8, 1965, 177ff.

²² W. Lucke u. O.-H. Frey, *Die Situla in Providence (Rhode Island)*. *Röm.-Germ. Forsch.* 26 (1962) 74f. Abb. 14; 15; Taf. 38; 71.

²³ Frey, *Jahrb. RGZM* 13, 1966 (1968) 44ff. Zuletzt machte mehrere solche Ohringe B. Teržan aus Toplice bekannt: a.a.O. (Anm. 19) 317ff.

15 enthält ferner eine Figurenfibel, die plastisch ein springendes Tier wiedergibt²⁴, das in seiner Haltung den Löwen und anderen Tieren auf jüngeren Estewerken entspricht und die gleichen mediterranen Vorlagen spiegelt²⁵.

In zwei Untersuchungen hatte der Unterzeichnete Einflüsse des nordwestalpinen Späthallstattkreises und des Frühlatènekreises (Lt A) auf den Raum südlich und südöstlich der Alpen herausgearbeitet²⁶. Durch die vorgelegte Publikation wird das einschlägige Material beachtlich vermehrt. Fibeln, die mit den nordwestalpinen Doppelpaukenfibeln zusammenhängen, gibt es in den Bestattungen IV,41; VII,10 und X,50²⁷. Zu den Frühlatènegürtelhaken, die auf Grund der Großzügigkeit von H. Hencken schon an anderer Stelle besprochen werden konnten, können jetzt auch die Beifunde ausgewertet werden. Außerdem sind weitere Bestattungen mit typischen Koppelringen vorhanden, die mir unbekannt geblieben waren²⁸.

Besonders hingewiesen sei schließlich noch auf die tauschierten Beile und die ebenso verzierte Lanze aus den Gräbern IV,21 und VI,22 (?), die ein Zeugnis für das hochstehende Metallhandwerk sind. Die Beile haben nächste Entsprechungen in Vače und Hallstatt selbst²⁹.

Oder es sei an die Bratspieße aus Grab V,6 – 7 – 7a erinnert, die wiederum ein Zeugnis für etruskischen-italischen Einfluß sind, da sich an ihnen besondere Speisesitten, die zum Totenritual gehören, erkennen lassen³⁰. Außerdem sei noch der Dolch aus Grab I,3 erwähnt. Er ist nur in einer flüchtigen Skizze überliefert, der aber zu entnehmen ist, daß der Dolch nicht an einer mitten auf der Scheide aufgenieteten Schlaufe getragen wurde, wie das bei westhallstädtischen Dolchen oder estensischen Dolchmessern üblich ist³¹; vielmehr besaß dieser Dolch eine seitliche Aufhängung. Ähnlich muß auch ein Dolch aus Vače getragen worden sein³², ebenfalls sind an der einen Dolchscheide von Šmarjeta noch Reste einer seitlichen Aufhängevorrichtung auszumachen³³. Diese Waffen

²⁴ Zu dieser Gruppe von Fibeln vgl. H. Müller-Karpe in: *Aus Bayerns Frühzeit*. Festschr. Friedrich Wagner (1962) 101ff.; eine Verbreitungskarte bei Guštin in: *Varia Archaeologica*. Posavski muzej Brežice 1 (1974) 97.

²⁵ Frey, *Die Entstehung der Situlenkunst*. Röm.-Germ. Forsch. 31 (1969) 44f.

²⁶ Frey in: *Oblatio*. Raccolta di studi di antichità ed arte in onore di Aristide Calderini (1971) 355ff.; ders. in: *Opuscula Iosepho Kastelec sexagenario dicata*. Situla 14/15, 1974, 129ff.

²⁷ Weitere Fibeln aus Slowenien z.B. bei Guštin a.a.O. (Anm. 17) Taf. 27,7,8; 35,9,10; 41,2. Die Fußzierfibel aus dem gut datierten Grab von Numana ist kürzlich von D. G. Lollini abgebildet worden: *Popoli e civiltà dell'Italia antica* 5 (1976) 107ff. Abb. 18 Mitte; dies. in: *Jadransko obala u protohistoriji*. Simpozij održan u Dubrovniku od 19. do 23. X. 1972 (1976) 144f.; Taf. 14,2. Dort ist ebenfalls vom gleichen Fundort eine quergekerbte Fibel mit zurückgebogenem Fuß in Form eines Entenkopfs wiedergegeben (Taf. 14,1).

²⁸ Zu den Gürtelhaken und Koppelringen zuletzt L. Pauli, *Der Dürrnberg bei Hallein* 3,1 (1978) 185ff. Für das Gebiet südlich der Alpen siehe auch R. De Marinis in: *Keltske študije*. Posavski muzej Brežice 4 (1977) 23ff. und V. Kruta, *Studi Etruschi* 46, 1978, 149ff.

²⁹ K. Willvonseder, *Germania* 24, 1940, 204ff.; zuletzt zur Technik tauschiertes Werke der Hallstattzeit: A. Rieth u. P. Eichhorn, *Jahrb. RGZM* 16, 1969 (1971) 53ff. und P. Eichhorn, H. Rollig, U. Schwarz, B. Urbon u. U. Zwickler, *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 293ff.

³⁰ Zuletzt P. Stary, *Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg* 5, 1979, 40ff.

³¹ Vgl. jetzt die Untersuchung von S. Sievers, *Die Dolche der Hallstattzeit* (ungedr. Diss. Marburg 1978).

³² F. Starè, *Vače* a.a.O. (Anm. 18) Taf. 2,1; vgl. auch die Wiedergabe mit angefügtem Griff in: J. Filip, *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas* 2 (1969) 1560.

³³ Es handelt sich um den Dolch bei V. Stare, *Prazgodovina Šmarjete* a.a.O. (Anm. 18) Taf. 6,5 (Ortband versehentlich als Griff angefügt). Die Scheide des anderen Dolches Taf. 6,4 ist zu fragmentarisch, um etwas über die Aufhängung aussagen zu können.

müssen danach wie ein skythischer Akinakes am Gürtel befestigt gewesen sein³⁴. Auch wenn die Verzierung der Scheide nur an Erzeugnisse des Südostalpenraums denken läßt, dürfte doch die Tragweise Einflüsse aus dem „skythischen“ Bereich spiegeln. Solche Einflüsse wurden ja bisher an der Ausstattung reicher Toter mit Pferdegeschirr (typische Trensen z.B. in den Gräbern II,19a oder V,29; Besatzstücke mit Tierköpfen in den Gräbern IV,16 und V,31) oder mit anderen Waffenteilen (vor allem dreiflügligen Pfeilspitzen wie aus dem gestörten Inventar IV,43) herausgearbeitet³⁵. Sie bezeugen, wie man sich zu einer bestimmten Zeit im Südostalpenraum auch am Vorbild des östlichen Reiterkriegers orientierte.

Die wenigen hier herausgegriffenen Fundstücke sollten nur verdeutlichen, wie wichtig das vorgelegte Material, das jetzt für eine systematische Auswertung zur Verfügung steht, ist. Man kann deshalb nur dankbar diesen ersten größeren Katalog der Sammlung Mecklenburg begrüßen.

Marburg.

Otto-Herman Frey.

³⁴ Siehe noch immer W. Ginters, Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrußland. Vorgesch. Forsch. 2,1 (1928).

³⁵ Zusammenfassend M. Parducz, Acta Arch. Hung. 25, 1973, 27ff. Zuletzt zu dem gesamten Problemkreis mit ausführlichen Literaturangaben M. Dušek, Die Thraker im Karpatenbecken (1978). Die letzte Kartierung der Trensen vom Typus Vekerzug bei Guštin u. Teržan, Arh. Vestnik 26, 1975, 188ff. Karte 1. Zur Westausbreitung thrakoskythischer Streitäxte vgl. M. Egg, Arch. Korbl. 8, 1978, 111ff.

Paul-Marie Duval, Die Kelten. Universum der Kunst, Band 25, herausgegeben von André Malraux und André Parrot. Aus dem Französischen übertragen von Dietz-Otto und Sybille Edzard. Wissenschaftliche Beratung für die deutsche Ausgabe: Amei Lang. Verlag C. H. Beck, München 1978. IV und 349 Seiten, 455 Abbildungen (einschließlich Frontispiz und 8 Karten), davon 77 farbig, 2 Zeittafeln.

Venceslas Kruta und Miklós Szabó, Die Kelten. Entwicklung und Geschichte einer europäischen Kultur in Bildern von Erich Lessing. Mit einem Vorwort von Paul-Marie Duval und einem Nachwort von Cordelia Spaemann. Übersetzt aus dem Französischen von Christoph Mache. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1979. 256 Seiten, 6 Abbildungen und 4 Karten im Text, Bildteil mit 116 Farbabbildungen.

Die beiden in zwei aufeinanderfolgenden Jahren herausgekommenen Keltenbücher gleichen Titels wollen einem anspruchsvollen Leserpublikum neuere Ergebnisse der keltischen Archäologie nahebringen. Bei dem allgemeinen Interesse an Bildbänden über frühe Kulturen dürfte ein Erfolg sicher sein, zumal Jacques Moreaus verdienstvolles Buch der fünfziger Jahre „Die Welt der Kelten“ trotz mehrerer Auflagen im Buchhandel kaum noch zu bekommen ist. Angesichts gut besuchter Keltenausstellungen in unseren Nachbarländern, der Aufdeckung eines neuen keltischen Fürstengraves in Baden-Württemberg und eines durch ständig wechselnde Sonderausstellungen wachgehaltenen öffentlichen Interesses an den Denkmälern der Vergangenheit ist die Erfüllung eines langjährigen Desiderates besonders zu begrüßen. Als Autoren wurden in der Fachwelt hervorragend ausgewiesene Sachkenner gewonnen, von denen man souveräne Darbietung ihrer speziellen Wissensgebiete erwarten durfte. Mit unübertrefflichem Einfüh-